

**NORD- UND
OSTDEUTSCHER**



WANDERER

MONATSSCHRIFT DER GAUE BRANDENBURG-POMMERN
• NIEDERHESSEN • NIEDERSACHSEN UND SCHLESSEN
DES TOURISTEN-VEREINS „DIE NATURFREUNDE“ •
ZENTRALE WIEN

Schriftleiter: Karl Brinkmann
Hannover, Ferdinandstraße 5

2. Jahrgang

Hannover, den 1. Mai 1930

Nummer 5

Inhalt: Musik. Musik, Gesang und Volkstanz in unserer Bewegung. Unser Lied. Vom Singsang und Klingklang. Aufruf zur Musik. Wort, Bewegung und Tanz. Lied eines jungen Wanderers. Lied der Romantischen. Die vorzeitlichen geologischen Epochen im norddeutschen Flachland. Wieder drei neue Natursehensgebiete. Bücher für uns. Aus der Bewegung. Notizen für uns.

MUSIK

Von MAX BARTHEL

Fern, über den irdischen Grenzen und Zonen,

Ahnen wir jene Lichtmelodie,

Die wir im Leben vergeblich suchen.

Doch manchmal blüht eine Wiese so voller Glanz,

Singt selig ein grauer Vogel sein Lied

So schön wie nachts die strahlenden Sterne.

**Auch durch die Räder des Werktags geht manchmal
Einen Herzschlag lang das große Atemholen der Dinge.**

Verstummt ist der liederreiche Mund des Menschen.

Rechnen und Essen ist wichtiger als Lied und Choral.

Im Käfig der Stadt starben die kleinen Lieder.

Über die Leichen poltert mit Siebenmeilenstiefeln

Der Fortschritt

Und grölt einen Gassenhauer.

Aber es regt sich die mißhandelte Seele!

Sie ist nicht totzutreten, die leidgeübte,

Niemals, auch nicht im Kerker, verstümmt ihr Mund.

Aufsteigen die kleinen Lieder von Licht und Liebe;

Machtvoll brausen die Märzchoräle großer Empörung.

Im Marschgesang grauer Millionen

Dröhnen über die Erde die Helden des Aufstands,

Die sich niemals ergaben.

Noch aus dem Grab rufen sie mit erdgefülltem Mund

Ihre Brüder,

Ihnen gleich zu sein, die Welt zu erneuern,

Die Ketten zu brechen, die Liebe zu lösen,

Die Menschheit zu lieben und das Chaos der Zeit

Zur melodisch gebändigsten Einheitschönung gestalten.



Ein Lied zum Abschied am frühen Morgen

Photo: Brinko

Fahre fort, übe nicht allein die Musik, sondern dringe auch in ihr Inneres ein, sie verdient es, denn nur die Kunst und die Wissenschaft erhöhen den Menschen.

Beethoven.

Musik, Gesang und Volkstanz in unserer Bewegung

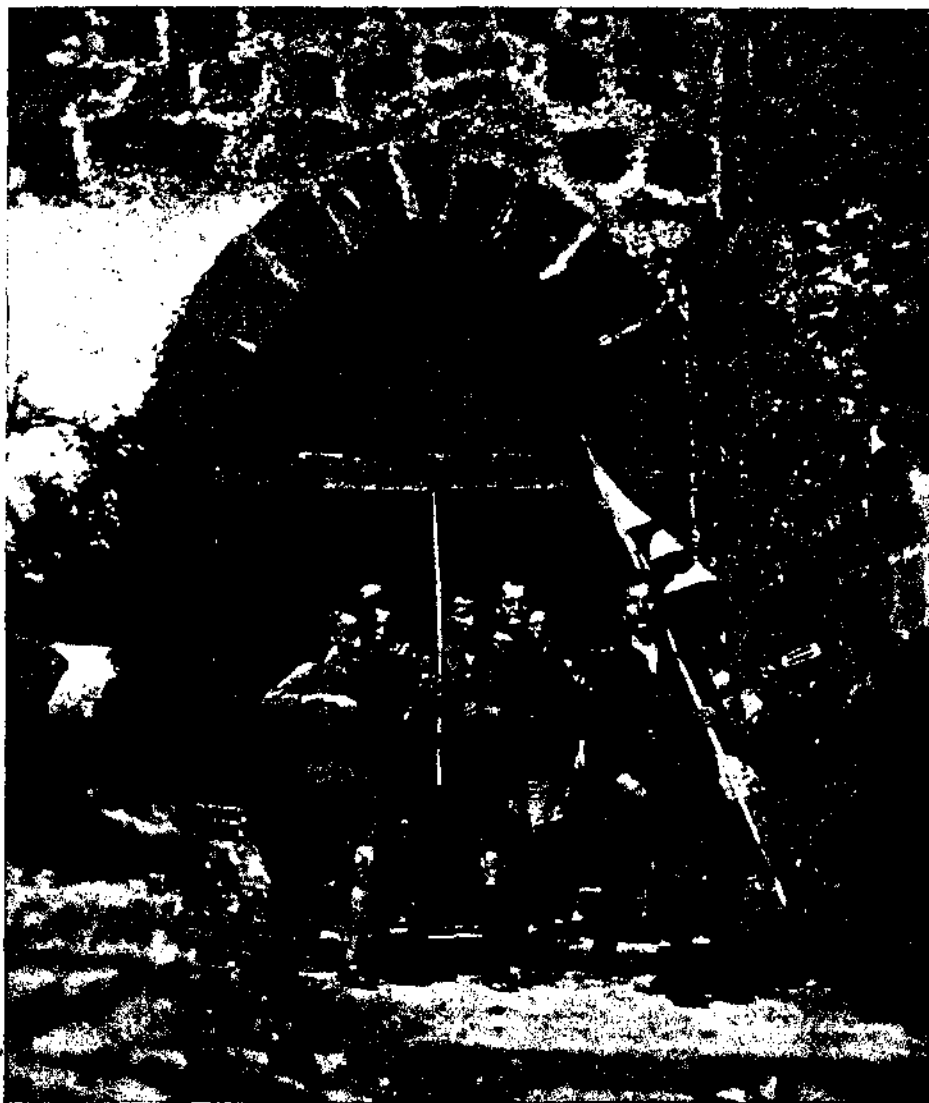
Von Adolf Lau (Berlin)

Stimmungsvolle Naturerlebnisse, von farbenreichen Landschaftsbildern begleitet, ließen im Menschen schon immer künstlerische Anlagen aufklingen. Das fand in erster Linie guten Widerklang im einfachen Wander- und Lautenlied. Unauslöschlich prägt sich jedem ein, was da draußen die Fahrt an tollen und stillen, an laut hinausgejubelten und besinnlichen Erlebnissen mit sich brachte. Die Romantik in der Jugendbewegung wie auch die Wandersehnsucht des Großstadtproletariats zeugt von solchen inneren Lebensgesetzen, die in lebensbejahender Geselligkeit immer neuen Ausdruck finden. Die Gegenwart des Maschinenzeitalters hat das Träumerische und Romantische stark in den Hintergrund treten lassen. Und wir sind gesund geblieben dabei, denn Träumerisches wurde gar oft zum Überschwang, und eingemachte Romantik für alle Generationen ist unvereinbar mit Jugend in revolutionärem und zeitbetontem Sinne. Jede Zeit schafft sich eben ihre eigenen Erlebnisformen, und als Dokument der Frühzeit jeder modernen Jugendbewegung schaukelt nur noch der „ewige Wandervogel“ durch die Lande. Auch er wird Ruhe finden, sei es in der von der Erinnerung zehrenden Spießbürgerlichkeit eines gutbürgerlichen Familiendaseins, sei es im Einsiedlerdasein eines der Zeit und der Welt Entfremdeten.

Wir trauern dem Unverwüstlichen einer vergangenen „Jugendkultur“ nicht nach; denn was gut war in ihren Ausdrucksformen,

haben wir für unsere Geselligkeit, für unser festliches Erlebnis übernommen. Gewiß ist es nicht mehr ganz der alte Stil, aber auch in der Gesangs- und Musikpflege unserer Gruppen finden Wandersehnsucht und Erlebnishunger lebendigen Ausdruck. In vielen kleinen Gruppen steht dabei das einfache Wanderlied noch im Mittelpunkt; denn Musikpflege dient dort in erster Linie der Hebung des Gruppenlebens und der Geselligkeit. Das Kampflied hat dort nichts zu suchen, ebenso wie es bei den Fahrten meist überflüssig ist. Das Kampflied ist uns heilig als Erlebnis Ausdruck unserer Verbundenheit im Klassen- und Menschheitskampf. Es wird daher nicht zur Tagesunterhaltung herabgewürdigt werden dürfen, wie es heute vielfach von politischen, aber auch von Jugend-, Sportler- und Naturfreundegruppen geschieht. Der Kampfgesang wird bei uns vor allem zur Steigerung großer festlicher Ereignisse und der Feierstunden bei unseren Trefffahrten dienen müssen. In diesem Zusammenhang bedarf er eifrigster Pflege auch durch unsere Musikfreunde.

Ein weiteres Thema wäre schließlich „große Kunst“ in der Musik, klassische Musik und dergleichen. Mir scheint, diese steht unserem einfachen Erlebnisbedürfnis oft zu fern und findet im Kreise unserer Freunde nicht den Widerhall, den wir oft erwarten. Man sollte daher nur bei besonderen Anlässen und dann in besonderer, unserem Zeiterlebnis



Hinaus in den blauenden Maien tag, durch grünende Wälder und Saat, Umjauchzt von Ammer- und Finkenschlag, begeistert zu fröhlichen Taten.

Unser Lied

Von A. Zickler

Hebt unsre Fahnen in den Wind,
sie fließen hell wie Sonnenblut
und kündigen, daß wir gläubig sind:
Der Mensch ist gut, der Mensch ist gut!

Stellt eure Stirnen hoch ins Licht
und fragt nicht, was gewesen ist,
und hört nur, was die Zukunft spricht:
Der Mensch ist frei, der Mensch ist frei!

Laßt alles mit den Fluten gehn,
was nicht nach hohen Zielen weist,
für uns bleibt eines nur bestehen:

Der neue Geist, der neue Geist.

Durch diesen Maienmorgen klingt
das wilde, milde Lied des Föhns,
das Freude und Erlösung singt:

Die Welt ist schön, die Welt ist schön!

Hebt unsre Fahnen in den Wind,
hebt in die Sonne euren Mut!
Wir kämpfen, weil wir gläubig sind:

Der Mensch ist gut, der Mensch ist gut!

nach unbestehender Auswahl dort Anleihen machen, denn auch die Kunst ist zeitgebunden.

Die Naturfreundebewegung hat sich in umfassendem Maße der Musikpflege angenommen. Davon zeugen in Norddeutschland der Gau-Musikkreis Niedersachsen und

die Bezirks-Musikgruppe Lausitz, davon zeugen im Reich die Gau-Musikkreise Nordbayern, Pfalz, Thüringen und Sachsen sowie die etwa 350 Musikgruppen der deutschen Naturfreundebewegung. Mögen sich daher bei uns Fahrtenfreude und Musikkultur stets zu wahren Gemeinschaftserlebnis verbinden!

Vom Singsang und Klingklang Von Karl Brinkmann (Hannover)

1. Musikfest des Gaues Niedersachsen

Auch an unserer Bewegung geht die Entwicklung nicht vorüber. Genau so, wie wir uns konzentrieren müssen, um intensiver und besser alles zu erfassen und Kräfte, Material und Geld zu sparen, die an wichtigeren Stellen besser verwandt werden können, genau so drängen auch die musikalischen Kräfte in unseren Reihen nach anderer Entfaltung.

Die Zeit der Klimperkasten und Wimmerschinken, einst der Stolz und die Liebe unserer romantischen Jugendzeit, ist vorüber. Wir wandern nicht mehr mit der ungehängten Mandoline und der handgeschmückten Gitarre, wir wandern heute mit den Augen, mit unserer Erkenntnis, um zu lernen, zu hören, zu erleben, denn das ist wichtiger, aufschlußreicher und interessanter.

Die Stimmen der Wälder, der Landschaft, die Musik der atmosphärischen Strömungen berühren uns tiefer als das ewige Gedudel manches abgegriffenen Volksliedes.

Musik und Gesang wollen und dürfen wir in unserer Bewegung nicht vermissen, sie sind Instrumente der Stimmung, der Begleitung, der Untermalung, sie können Klangkörper sein, die uns höher stufen, uns mitreißen und aufpeitschend vorwärtstreiben können. Erst der, der Musik in gutem Sinne betreibt, kann ermessen und fühlen, was Musik dem Menschen sein kann, und darauf kommt es an, auf diese beiden Komponenten.

Jetzt steigen Erinnerungen auf, und man lächelt. Ich weiß noch, als wir vor fast 18 bis 20 Jahren Sonntag für Sonntag hinaus-zogen, mehr vom Gefühl der Freiheit getrieben als von der tiefen Liebe zu allem Lebendigen und Wesenhaften. Und am Abend, wenn es auf der Landstraße nach dem Bahnhof oder ins Quartier ging, wenn wir in Eilmärschen noch irgendeinen Zug erreichen mußten, sangen wir Lied auf Lied. Manchmal waren es künstliche Stunden, die wir am

Abend vor irgendeiner Schemme oder vor irgendeinem anderen Nachtquartier verbrachten. Wir hatten ein unerachtpflichtiges Reservoir. Von den Turnerliedern kamen wir zum „Zupfgeigenhansel“, und das Schönste dabei waren immer unsere Zupfgeigen und die Mandolinen, die sanft dazwischenbrumnten oder auführerisch klimperten. Darauf waren wir sehr stolz. Es war ein kleiner Lebensinhalt für uns junge Menschen. Sagen wir getrost Romantik, selige, unbekümmerte, echte Romantik einer Jugend, die zwar organisatorisch der Arbeiterbewegung angehörte, aber noch nicht von den soziologischen Bedingungen erfaßt war. In der Zeit nach dem Kriege erfolgte noch einmal als Reaktion auf diese vier Jahre Elend ein gewaltiges Anschwellen dieser Romantik, und ein hundertfaches Echo wälzte sich durch Deutschland.

Aber heute? Unsere Jugend ist sachlicher. Wir sind gewachsen, wir wandern heute soziologisch. Wir wandern mit den Augen, mit den Ohren. Der eine ist Kunsthistoriker, der andere Botaniker, ein anderer Tierbeobachter usw. Von Romantik ist nicht mehr viel bei uns zu finden, denn man braucht zum Wandern bestimmt keine Hahnenfeder und keinen Schillerkragen. Das alles sind nur Staffierungen; es kommt nur auf den Kerl, auf das Auge, auf das Gehirn, auf das Sehenwollen, auf die Freude an.

Aber das abendliche Lied der Landstraße ist uns noch nicht verlorengegangen. Die Musik ist in den Gau-Musikkreisen zu neuem Leben, zu neuen Aussichten aufgestiegen. Das ist die ganz klare Erkenntnis, die im Laufe der Zeit ganz von selbst kam und kommen mußte.

Im Gau Niedersachsen hat sich diese Erkenntnis schon sehr früh ausgebreitet und ist schnell zu einem Zusammenschluß aller Musikfreudigen geführt worden. Musik-



Musikfest des Gaues Niedersachsen

Photo: Wannegatis

gruppen bestanden zwar hier und da schon, aber die eigentliche Führung fehlte, und was noch besonders fehlte, war die geschickte, sichere, organisatorische und künstlerische Hand, die alles zusammenführte. Ein Mangel, der zum Teil schon beseitigt ist, der aber noch viel mehr behoben werden muß, ist die Notenliteratur in unserem Sinne. Wenn man bedenkt, was manchmal an Schmachtfegen und süßen Sentimentalitäten von den Musikgruppen gespielt worden ist, läuft einem noch heute das chinesische Grauen über den Rücken, wobei bitte zu bemerken ist, daß sentimental und süß zwei ganz grundverschiedene Begriffe sein können.

Die Früchte dieser Arbeit waren zum erstenmal bei dem Musikfest des Gaues Niedersachsen zu hören und zu sehen. Ein schwieriges Programm war ausersehen, das zum Teil durch den Rundfunk übertragen wurde. Immer aber kommt es bei diesen Gau-Musikfesten auf die Eigenart, auf die besondere Art der Instrumente an. Um das deutlich zu machen, lassen wir das aufgeführte Programm hier folgen, weil wir wissen, daß sich in manchen anderen Gauen und Städten diese oder jene Musikgruppen dafür interessieren werden:

1. Hochzeitsmarsch aus „Sommer-
nachtsraum“ Mendelssohn
2. Ouvertüre Nr. 1 in A-Dur K. Wölki
3. Berühmte Romanze Kahnt
4. Die Unterdrückten, sinfonische
Dichtung (Elegie — Der Schrei —
Der Zug — Vision — Finale) K. Wölki
5. Ouvertüre Nr. 3 in D-Dur K. Wölki
6. Ein Waldfest Wormsbacher
11. Elsässische Bauerntänze Merklng
12. Zug der Nibelungen H. Schmidt

Darum, liebe Naturfreunde, kommt zu unseren Musikgruppen! Habt ihr Freunde, Bekannte, die irgendein Instrument spielen, so bringt sie zu den Übungsabenden mit!

Zu den künstlerischen Leistungen auf diesem Musikfest ist mancherlei Lobenswertes zu sagen. Gut war der klangliche Charakter, präzise waren die Einsätze, harmonisch ausgeglichen das Spiel, hier und da wirkungsvoll belebt durch einige Streichinstrumente und Pauken. Erwähnt werden muß auch die Stabführung des Wanderfreundes Meinecke, die allerdings noch einen Schuß Temperament und Suggestion vertragen könnte, um die Spieler mehr anzufeuern und mitzureißen. Zum Schluß noch eine Bemerkung, die überall Geltung haben dürfte: Man muß sich in der ersten Zeit vor allzu schweren Stücken hüten, weil dafür ja bei den meisten die musikalische Durchbildung fehlt. Wir sind ja keine Berufsmusiker, sondern stellen einen Laienchor dar, der natürlich künstlerisch genau so gut auf eine höhere Stufe geführt werden kann wie ein Orchester, wobei es natürlich immer auf die sorgsame Arbeit der Spieler und auf die Leitung des Dirigenten ankommt. Bei den fröhlichen, heiteren Werken, in die sich die meisten Spieler mehr einfühlen können, trat dies klar und deutlich hervor.

Es war ein voller Erfolg des Gau-Musikkreises, und die Niedersachsen sind stolz darauf, daß ihr Gau-Musikkreis rund 200 tüchtige Spieler umfaßt. Wir sind überzeugt, einige Jahre weiter, einige Jahre intensiver Arbeit, und die Gau-Musikkreise gehören zum eisernen Programm unserer großen Feste und Veranstaltungen.



Jugend beim Volkstanz

Aufruf zur Musik

Wer einmal allein die Wälder und Berge durchstreifte, alle Sorgen, alle Unrast zu Hause ließ, wer hinaus zog, um sich auf sich selbst zu besinnen, alles auf sich wirken ließ, um sich selbst wiederzufinden, der wird erfahren haben, welche Fülle von Klängen und Stimmen uns umgibt. Die Musik des Windes verschmilzt sich mit dem Gesang der Vögel, dem Summen der Insekten.

Ein wahres Oratorium, gefügt von vielen, unzähligen verschiedenen Lauten der Welt, läßt uns erkennen, daß der Mensch berufen ist, der Welt eine neue Harmonie, einen neuen Rhythmus zu geben. Alle Völker der Welt müssen den Kampfruf des Proletariats hören. Sie alle soll die Musik verbinden zu einer Macht, ihnen soll sie sagen, was uns bewegt, was uns in den Staub der Straße drückt, was uns leben und hoffen läßt, eine neue Welt zu gestalten. Eine Welt, in der der Mensch und nicht der Mammon regiert; denn die Musik ist eine Sprache, die alle Menschen verstehen, die der Seele sagt, was das Ohr nicht vernimmt. Nicht lärmende Maschinen, nicht aufschlagende Hämmer, kreischende Räder singen uns ein Freiheitslied, nein, kaltlächelnd freuen diese sich der Not, der Ausbeutung des Menschen, die angetan sind, ihn gefügig, untertänig, dem Kapital dienstbar zu machen. Wir wollen nicht Maschine werden, sondern uns jederzeit bewußt sein, welchen Aufgabenkreis wir noch zu erfüllen haben, um das Erbe

Es sind nicht die bunten Farben, die lustigen Töne und die warme Luft, die uns im Frühling so begeistern, es ist der stille weisagende Geist unendlicher Hoffnungen, ein Vorgefühl vieler frohen

Vom alten Volkstanz müssen wir zu lebendigen, zeitgemäßen Ausdrucksformen kommen, denn nicht die Pflege des Alten ist unser Ziel. Wir können alte Kulturen nicht erneuern, sondern müssen neue suchen und aufbauen. Ein neuer Tanz ist neues Leben.

Von Otto Hartmann Jun. (Hannover)

unserer Väter, von Menschheit und Gerechtigkeit festgefügt, unserer nachfolgenden Generation zu übergeben.

So sehen wir in der Volksmusik sentimentale Ausdrucksformen mit der exakten, abgerissenen Takt-einheit der neuen Epoche sich abwechseln. Allzu deutlich ist in der Musik eines Volkes die landschaftliche klimatische Gestaltung, auf der anderen Seite die Skala für Lebensleid und Freude gegeben.

Wir Naturfreunde haben uns im jahrelangen Kampf zu einer beachtenswerten Kulturorganisation durchgerungen, und es ist unsere Sache, auch in der Volksmusik nicht nur unseren Pflichtanteil zu erledigen, sondern weit darüber hinaus immer mehr hineinzuleben in unsere Arbeit, damit auch der letzte Genosse empfindet, wie sehr besonders die Naturfreunde mit der Volksmusik verwachsen sind.

Wir wollen alle Musiktreibenden gewinnen, und so wäre zu wünschen, daß recht bald überall in den deutschen Gauen Gau-Musikkreise gegründet würden.

Wir wissen, daß man mit Volksmusik keine Probleme lösen kann, daß durch Musik weder Freiheit noch Brot geschaffen wird, weder Sorge noch Elend verschwindet, aber eines wissen wir, daß der Rhythmus der Musik gewaltiger Ansporn für den Kampf sein kann, den wir um diese unsere Forderungen führen, und das ist unser Ziel.

Tage, des gedeihlichen Daseins so mannigfaltiger Naturen, die Ahnung höherer, ewiger Blüten und Früchte und die dunkle Sympathie mit der gesellig sich entfaltenden Welt.

Novalis.



*Sprechbewegungschor
der Freien Volkabühne Hannover
Neue Ausdrucksformen*

Wort, Bewegung und Tanz

Von Arno Goll (Hannover)

Die Zeit verlangt Kollektivkunst, Gemeinschaftsgefühl, Ensemblespiel, nicht allein Leistungen einzelner großer Menschen. Alle Künste sind zweck- und bedeutungslos, wenn sie nicht zur Freude, zur Erschütterung führen. So prägt jede Zeit ihre besonderen künstlerischen Ausdrucksmittel, die sich erfüllen lassen, mit denen man Sehnsucht, Erlösung, Erhebung gestalten kann, die von Mensch zu Mensch spricht. Immer aber nur dann, wenn künstlerische und wirtschaftliche Grundlagen von unten herauf erschüttert werden, die als Spiegelbild auf dem Gebiete der Kunst zuerst zur Klarheit drängen. Eins der tiefsten und stärksten Mittel, Massen zu packen, zu entzünden, ist der Sprech- und Bewegungschor, der Feste und Zuschauer zur Einheit verbindet.

Es ist deshalb kein Zufall, daß der Sprechchor nach jahrhundertlangem Schlaf wieder auferstand. Die Linie führt hinunter bis in die Zeit der Antike. Nur die Notwendigkeit stellte den Sprechchor wieder in den Brennpunkt einer neuen kulturellen Bewegung.

Und das ist das Entscheidende dabei: er wurde nicht künstlich gerufen. Eine Zeit, die in der Umformung begriffen ist, weist den Weg. Diese Bewegung kann aber nur aus dem gemeinsamen Fühlen und Denken, nicht von dem einzelnen Individuum kommen. Was ausschlaggebend bei den Sprech- und Bewegungschören ist, kommt aus dem gemeinsamen Erlebnis heraus und wird getragen und geformt durch das Wort, durch die Bewegung, durch den Tanz. Nicht durch

den Volkstanz. Selbstverständlich kommt viel auf den Willen an, der in allen Beteiligten die Aktivität, die kollektive Idee entflammen muß.

Zuerst ist das Wort da, dieses muß verlebendigt, dieses muß in eine Klangbewegung umgesetzt werden und muß so heiß zusammengehalten sein, daß es alles umschließt, was dahinterstehen kann. Der künstlerische Umlaut der Sprache kommt hier beim Sprechen voll und ganz zur Geltung. Eines muß ebenfalls dabei erwähnt werden: Man kann keine Lyrik, keine schwärmerischen Sätze des Ichmenschen sprechen lassen. Bedeutung hat nur die Form, die für alle in Frage kommt.

Die Steigerung, die Verstärkung bildet die Bewegung, die den sprachlichen Ausdruck, den Schwung und die körperliche Geste gibt, weiterzuklingen. Darin liegt seine schöpferische Kraft und die Bedeutsamkeit für eine neue Festgestaltung auf der Grundlage einer Gemeinschaftskultur. Die Linie führt aber nicht vom Tänzerischen zum Bewegungschor, sondern vom Bewegungschor zum Gruppentanz. Nur das ganz Exakte, das Dynamische und Gleichklingende muß im Bewegungschor zur höchsten Steigerung geführt werden. Gemeinsame Verbundenheit mit der Idee, Einfügung in den Gesamtkörper müssen vorherrschend sein, auf keinen Fall das Salonmäßige, das Kreisen um eine Persönlichkeit.

Die optische Gestaltung muß mit der akustischen Formung der Töne zu dem neuen dramatischen Chorspiel hinarbeiten. Dieser Weg ist zuerst in Dehmels „Erntelied“:



Aufschrall aus Not

Sprechbewegungschor der Freien Volkstheater Hannover

„Mahle, Mühle, mahle“ beschriften. Ebenfalls im Chorwerk „Der Morgen“ von Karl Bröger und in der „Komödie“ von Otto Zimmermann. Diese drei Werke werden durch die vereinten Leiber und Glieder, durch die Kraft der Sprache einem Zeit-ausdruck dienstbar gemacht. Auf das Dekorative, auf die Ausstattung oder Ausschmückung wird verzichtet, alles ist nur

Farbe, Bewegung der Glieder, gemeinsames Wort, Licht und Verteilung.

Wo es irgend möglich ist, sollten die Naturfreunde sich der intensiven Schulung der Sprechbewegungschöre widmen. Hier liegt noch eine klare Möglichkeit, um aus der Hosenmaß-Romantik zum neuen Volkstanz zu kommen.

Lied eines jungen Wanderers

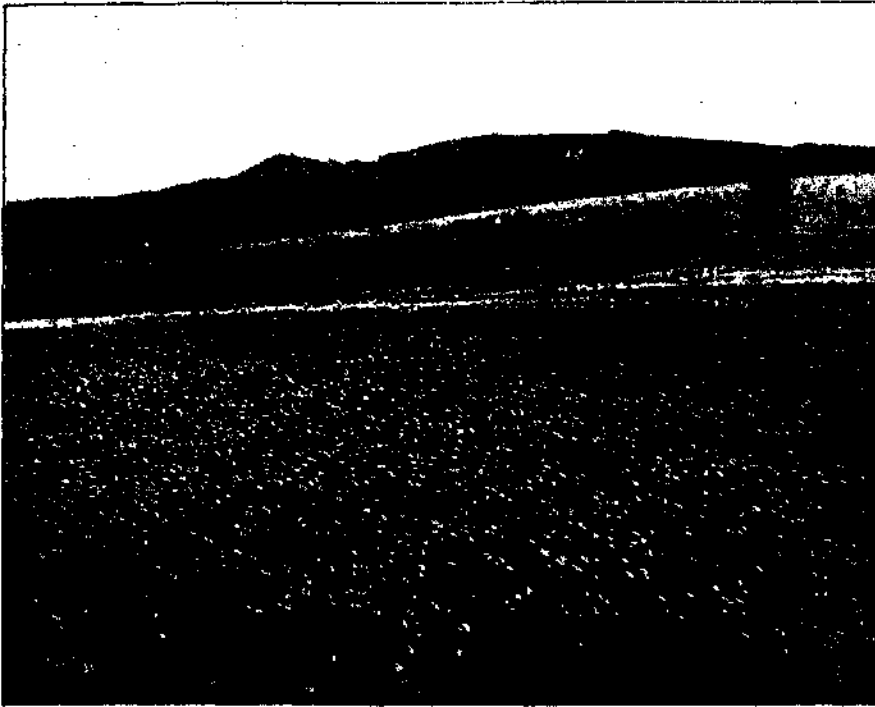
Von Joseph Winckler

Ich schwebte über den Wälderwipfeln,
Ich fuhr auf den Strömen mit leichtem Sinn,
Von Bergesgipfeln zog ich zu Bergesgipfeln,
Ein Wandervogel, herauscht dahin!
Sterne im Nacken, Wind in den Haaren,
Sonne im Antlitz, so frei, so kühn;
Da sah ich, wie klein die Städte waren
Und die Welt gewaltig in Wolken und Grün!
Alles, was drängend im Herzen ver-
borgen,

Erwachte beglückt und grenzenlos,
Ich sang in den Abend, ich schrie in den Morgen,
Ich riß im Regen den Busen bloß!
Da fühlt' ich die Sturmfreiheit der Glieder
Wie den Puls der Ströme in Atem und Blut,
All-Schwung der Wollust in Blatt und Gefieder,
Hingerissen wie Wolke und Flut,

Und wo ein Auto stank die Straße,
Drin wippend armselig Brille und Bauch,
Ich machte ihm eine lange Nase
Und schmiß mein Ränzel hinter den Strauch.
Und wo ein D-Zug donnernd sich preßte,
Sinnlos rasend in schwindelndem Braus,
Voll Schieber und Spießer und Badegäste,
Koffer und Kasten — — ich lachte ihn aus:
Vertrödelt das Leben, dreht euch im Kreise!
Auch ich war ein Tor des Trugs und des Tands,
Da flog wie ein Vogel ich auf die Reise,
Als freiester Sohn meines Heimat-
lands!

Hoiho! Wir wollen noch weiterfahren,
Als Grönland und Feuerland, stolz und gesund.
Wie die Väter voll Wandersehnsucht waren,
Freunde, kommt alle in unseren Bund!



Bühende
Ithwiesen

Photo: Krugmann

Lied der Romantischen Awevauer 1930

Von Jack Fathhead

Wir sind nun dreißig Jahre und tragen
noch immer kurze Hosen und Gesundheitsschuh
und um den Hals den Schillerkragen
und wissen nicht einmal wozu.

In unsern Taschen steckt der Zarathustra
und Werfels schöner Band; Wir sind!
wie einst, und Lieder aus der Puße,
die singen wir, wenn wir alleine sind.

Allein, das heißt zu sieben oder achten,
mit Kochtopf, Fahne und der Zeitbahn vom Verein.
Zehn Kilometer vor der Stadt zu übernachten.
Zu Auto sagen wir noch immer „Schwein“.

Weil wir keins haben, und weil vierzig Kilometer
für Autofahrer keine Strecken sind.
Wie kommt es nur, daß diese Asphalttreter
noch immer in der Mehrzahl sind?

Wo wir doch ganz nach Falke und Mazdasnan leben,
zu unserm Körper zehrte nie ein Gift.
Nie haben wir mit Politik uns abgegeben,
Ob wohl der Tod auch mal daneben trifft?

Das wär nicht gut, wo wir doch soviel Mühe
uns gaben, lange jung und gesund zu sein;
doch manchmal schmeckt wie schale Brühe
dies Leben uns, und unser Sehnen geht nach Wein.

Das kommt wohl, weil die Autos schneller fahren,
als man selbst in den besten Schublen geht.
Und auch auf Stroh schläft man in unsern Jahren
nicht mehr so gut, wenn wo ein leeres Bette steht.

Fremd blieb uns stets des Städters Wesen,
und dennoch lockt uns sehr sein Schein.
Seit alle Mädchen van de Velde lesen,
ist nichts mehr los in unserem Verein.

Ein jedes Blatt im Buch der Weltgeschichte
Macht unser heillos Lehrsystem zunichte,
Ihr Frevler, deren Glaubensstochismus
Die Welt versenkt in Nacht und Mysticismus.
Zum wahren Heile führt die Menschheit nur
Der ew'ge Katechismus der Natur!

Krusief.

Die Pflege des Schönen gehört ebenso zur Humanität
wie die Verwirklichung des Guten und die Erkenntnis
des Wahren. Das Menschengeschlecht bedarf darum
nicht nur der moralischen und intellektuellen, sondern
auch der ästhetischen Erziehung.

Springer.

Die voreiszeitlichen geologischen Epochen im norddeutschen Flachland

Von Karl Meyer (Berlin)

Wenn auch das norddeutsche Flachland in überwiegenderem Maße von den lockeren Erdschichten der eiszeitlichen Ablagerungen bedeckt ist, so tritt doch an vielen Stellen Gestein an die Oberfläche, das in anderen deutschen Landschaften und im übrigen Europa größere Verbreitung hat. Denken wir an die Buntsandstein- und Muschelkalkformation von Thüringen bis ins Elsaß hinein. An die Devon-schichten des rheinischen Schiefergebirges, an die Kohlenformation in Belgien, Rheinland und Westfalen, an die jurassischen Bergzüge Frankens und Schwabens, an die Ausdehnung der Kreide in Nordfrankreich, an der englischen Küste und auf Rügen. Ferner an die Uegesteine der Mittelgebirge Deutschlands, jener uralten deutschen Alpen, die jetzt abgetragen, ihren Kern von Granit, Gneis und Glimmerschiefer zeigen. An die Vulkangebiete der böhmisches Mulde, der Rhön, des Spessarts, des Vogelberges, der Eifel und des Siebengebirges. Von den meisten dieser Formationen treffen wir auch im norddeutschen Flachlande noch etwas an.

Zunächst finden wir dadurch die Tatsache bestätigt, daß auch das norddeutsche Flachland durch große Krustenbewegungen der Erde in der Vorzeit gestaltet wurde. Indem die alten Formationen meist nur als Kuppen aus der diluvialen Landschaft hervorragen oder nahe der Oberfläche als Steinbrüche und Gruben aufgeschlossen sind, um bald wieder in unerreichbare Tiefen zu verschwinden.

Am Koschenberg bei Groß-Koschen tritt uns das älteste Gestein des norddeutschen Flachlandes entgegen. Es ist die *silurische Grauwacke* (siehe Formationstabelle). Bereits ein Trümmergestein (Konglomerat), besteht es aus verkitteten Schichten von Quarz, Kieselschiefer, Tonschiefer, Feldspat und Glimmerteilchen. Es wird hier für Bahn- und Straßbeschotterung abgebaut. Die Grauwacke wird noch durchstoßen von einem starken Granit- und Diabasgang. Ein anderes silurisches Vorkommen ist in der Nähe von Dobbrilng-Kirchhain. Im übrigen Flachlande wurden diese Schichten auch in den tiefsten Bohrungen (ca. 1300 Meter) nicht mehr angetroffen.

Ebenso ist es mit der *Steinkohlen-Formation*. In Westfalen und im Rheinland sind diese Schichten stark gefaltet und zerrissen und zum Teil nur von einer dünnen Decke diluvialer Ablagerungen bedeckt; während im übrigen norddeutschen Flachland diese Formation nicht bekannt ist.

Anders ist es mit den Gesteinen der *Perm- oder Dyas-Formation*. Das *Rotliegende* bildet den Porphyry und die porphyrischen Konglomerate des Saaletales bei Halle. Die obere Abteilung, der *Zechstein*, die großen Kali- und Steinsalzlager in dieser Gegend und am Nordrande des Harzes. Sie treten auch an vielen anderen Stellen des norddeutschen Flachlandes, manchmal auf einer Linie als Kuppen an die Oberfläche. Das nördlichste Vorkommen ist der Segeberger „Kalkberg“ in Schleswig-Holstein. 60 Meter überragt er die diluviale Umgebung und liegt jetzt noch 90 Meter über dem NN-Punkt, trotzdem sein Gips und Kalk seit Jahrhunderten abgebaut wird. Noch einmal finden wir den Zechstein in Schleswig. Das nächste Vorkommen ist östlich davon, bei Lü-

thoen in Mecklenburg. Hier lassen auch einige Solquellen auf Salzuntergrund schließen.

In diesem Zusammenhang seien auch die natürlichen Salzquellen im Havelländischen Land erwähnt, die durch das Vorhandensein einer Salzflora bekannt wurden. Ebenso eine Reihe erbohrter Solen im Untergrunde Berlins. Wandern wir nun 30 Kilometer südlich von Berlin, so treffen wir bei Sperenberg wieder auf Zechstein. Hier bestehen die Ablagerungen oberflächlich aus Gips. Es ist zum Teil grauer, unreiner, schwefelsaurer Kalk, oder er besteht aus speerförmig ausgebildeten gelben, kristallisierten Anhäufungen. Interessant ist auch hier ein Bohrloch, das nach 86 Meter Gips ins Steinsalz kam und bei 1271 Meter darin beendete wurde. Auch Hohensalza in Polen steht auf einem solchen Zechsteinberg mit unterliegendem Salzkern.

In der Nähe, südöstlich von Berlin, kommen wir zu der nächst jüngeren Formation, der *Triasformation*. In einigen kleinen Gruben werden hier die Tone des *Buntsandsteins* abgebaut, jene hautgebänderten Schichten, die hier meist tonig ausgebildet sind und auf der Insel Helgoland den Sandsteinblock bilden, der dem Namen dieser Meeresablagerungen so sehr entspricht.

Ein Kilometer von diesen Gruben entfernt stehen wir an den großen *Muschelkalk-Steinbrüchen* von Rüdorsdorf. An den Steilwänden des Tiefbaues sehen wir das Einfallen der Schichten nach Nordwesten. Es sind auch hier die tektonischen Bewegungen der Erdkruste, die das Kalkgestein an die Oberfläche gehoben haben. An den hohen Steilwänden des Tiefbaues sehen wir einzelne Schichten des *Muschelkalles*. Unten steht der *Wellenkalk* an; so genannt wegen seiner welligen und wulstigen Schichtung. Er wird gebrannt und mit Tonmergel zu Zement verarbeitet. Darüber liegt in einer Mächtigkeit von 70 Meter der *Schaumkalk*, so bezeichnet wegen seiner porösen, schaumigen Beschaffenheit. Der *Schaumkalk* ist ein guter Baustein, läßt sich leicht bearbeiten und wird deswegen hauptsächlich abgebaut. Er ist reich an Versteinerungen der *Muschelkalkzeit*. Gefunden werden *Turmschnecken* (*Chemnigia skalata*), zum Teil in Riesenformen; *Ammoniten* (*Ceratites nodosus*), Knochen und Zähne von kleinen Sauriern (*Nothosaurus*), Haifischzähne und viele Arten von Schnecken und Muscheln. Auf der Oberfläche des Gesteins, unter einer dünnen diluvialen Decke, befanden sich die Gletscherschrammen und einige Gletschertöpfe. Diese Naturdenkmale wurden aber leider durch den Abbau zerstört. Weitere *Muschelkalkvorkommen* sind von Lüneburg bekannt, begleitet von Zechstein, dem Jura und der Kreideformation.

Die *jurassischen Schichten* bestehen nur aus einigen Oberflächenvorkommen in Mecklenburg und an der pommerschen Küste; im übrigen werden sie nur in Bohrungen angetroffen. Es werden bei Dobbertin in Mecklenburg *Liastone* (schwarzer Jura) abgebaut. Die Eigenart dieser feinkörnigen Ablagerungen besteht in den Abdrücken von Weichtieren (Insekten), die sonst sehr selten eine Spur hinterlassen. Die Tone erinnern in dieser Beziehung an die berühmten *Lithographen-Schiefer* von Solnhofen, die ungefähr gleichen Alters sind. An der Küste von Pommern

finden wir an der Steilküste und auf einigen Inseln des Stettiner Busens den *Dagger* (brauner Jura). Auch von der *Malm* (weißer Jura) hat man noch Kenntnis. Durch Bohrungen hat man aber festgestellt, daß es sich um größere Schollen handelt, die durch Einschub an die Oberfläche kamen, in der Tiefe aber von glazialen Schichten unterlagert sind. Sie stellen also riesige erratische Blöcke (Findlinge) dar.

Die *Kroide* ist in der Umgegend von Prenzlau in der Uckermark als südlichstes Vorkommen an der Oberfläche an drei Stellen bekannt, bei Grimmen, bei Schmölta und bei Poglow am oberen Uckersee. Ob es sich um isolierte große Schollen oder anstehendes Gestein handelt, ist noch nicht festgestellt. Es ist in diesen Fällen *Thurone-Kreide* mit dem charakteristischen lagenweisen Vorkommen von plattigen Feuersteinen. Die größte Ausdehnung hat die Kreide auf Rügen und der dänischen Insel Moen. Es ist das obere Senon oder die Schwibkreide. Ihr Gesteinscharakter und ihre Versteinerungen wurden schon bei Erwähnung der Kreidegeschiebe besprochen. Wichtig ist noch, festzustellen, daß die großen Krustenbewegungen in der Tertiarzeit, die die Hochgebirge der Erde aufbauten, sich noch in der Eiszeit fortsetzten. Man sieht dies am besten an der Kreidesteilküste von Jasmund und Arkona. Fast steil stehen die einzelnen Schichten der Kroide, an anderen Stellen sanft gebogen, dazwischen eingekellt der Geschiebelehm und die Sande älterer Eisbedeckung, darüber auf den Schichtenküpfen und Sätteln der Kreide die ebenen Ablagerungen der letzten Eisbedeckung, Mulden und Täler ausfüllend.

In übrigen Norddeutschland kommt die Schreibkreide noch an mehreren Stellen vor, zum Beispiel die Kreideklippen bei Helgoland und in der bereits erwähnten Lüneburger Umgegend.

Das Deistergebirge, der Teutoburger Wald, das Wesergebirge bestehen zum Teil aus älteren Stufen der Kreidezeit. Ihre Gesteine sind auch wesentlich andere. Im Dalster viel Sandstein und sogar Steinkohlensflüze. Aus Sandstein älterer Kreide besteht auch das Elbsandsteingebirge (Sächsische Schweiz), das in der Haupteiszeit bis Pirna und Sebnitz von nordischem Eis bedeckt war.

Auf die Kreide folgt das *Tertiär*, eine Schichtenfolge der letzten vorzeitlichen Ablagerungen. Man unterscheidet fünf Stufen: *Paleozän* = *Alteozän*; *Eozän* = *Morgenröte* der neuen Lebewelt; *Oligozän*, *Miozän* und *Pliozän* = die Steigerung der Entwicklung dieser Lebewelt in dieser Zeit (weniger, wenig, mehr).

Die Tierwelt besteht aus den Urformen der heutigen Säugetiere, was durch zahlreiche Skelettreste bewiesen ist. Es sind Raubtiere, Urhuftiere, Halbaffen. Die

Pflanzen sind zum Teil Vertreter warmen Klimas, wie Eukalypten, Lorbeer, Feigenbaum, Palmen. In den großen Sumpfwäldern, aus denen die Braunkohlensflüze entstanden, wuchsen die Sumpfsypressen (*Taxodium distichum*) und andere Nadelhölzer, die jetzt noch in Kalifornien in den Sumpfwäldern die Riesenformen bilden. Zum anderen Teil entsprachen sie den Nadel- und Laubbäumen unseres heutigen gemäßigten Klimas.

Im älteren Teil des Tertiärs war Norddeutschland meist vom Meere bedeckt. Die Schichten bestehen aus *marinen* Ablagerungen. Aus dem Eozän stammen die Bernstein führenden Glaukonitsteine des Sundaes. Der Septarienton, der die weiteste Verbreitung hat, ist eine *Tiefseebildung* aus dem Oligozän. Der Septarienton ist an vielen Stellen erdlosens, in der Umgegend von Herlin, bei Freienwalde u. d. Oder, bei Bukow und bei Hermsdorf. Abgebaut wird er zur Ziegelfabrikation. Seinen Namen hat er nach den Kalkknollen, die in dem Ton vorkommen, und seinen Septen (Scheiden), die von Kalkspataderen durchzogen sind. Während des Miozäns war schon ein Teil Norddeutschlands Festland. Die anderen Meeresabsätze sind meist weiße bis schokoladenbraune Glimmersande, die auf seichte Küsten und nahes Meer hindeuten. In der Mark und in der Lausitz, in Sachsen und am Niederrhein treffen wir auch schon auf die Festlandsgebilde, die Braunkohlenlager. Entweder wechsellagernd mit dem weißen Glimmersande wie in der Mark, was auf Wechsel von Meer und Land hinweist, oder bedeckt von Tonen, in denen die Blätter und Früchte der Braunkohlenpflanzen gut und in großen Mengen erhalten sind.

In das Tertiär fallen auch die großen Krustenbewegungen der Erde, aus denen die Hochgebirge der Erde, die Alpen, die Apenninen und die Pyrenäen Europas entstanden sind. Begleitet von großer vulkanischer Tätigkeit entstanden die Basaltkuppen und -decken der böhmischen Mulde, die Basaltschote der Elbsandsteingebirge, die Tuffe und Bimssteine der Eifel und des Siebengebirges und ziemlich isoliert im norddeutschen Flachlande die Landeskroue, der Basaltberg bei Gurlitz, 449 Meter hoch.

Nach diesen großen Bewegungen wird auch Norddeutschland kein ebenes Land gewesen sein. Die Höhenunterschiede zwischen den oberflächlichen Vorkommen des Tertiärs und den Bohrergebnissen in der Tiefe beweisen es ja. Der letzte Abschnitt des Tertiärs, das Pliozän, ist in Norddeutschland kaum bekannt. Es war eine Festlandsperiode. Die geologischen Erscheinungen gleichen der Jetztzeit: Abtragung der Höhen, Erösion der Täler, Absay der Gerölle, Sande und Tone in den Niederungen und in den Flußdelten.

Wieder drei neue Naturschutzgebiete Von F. Tackmann

Im Kreise Görlitz ist das Gelände um den Hochstein, den Teufelsstein und um den Totenstein bei Königstein zum Naturschutzgebiet „Königshainer Berge“, ebenfalls der Spitzberg bei Probsthain im Kreise Goldberg-Hayna als Naturschutzgebiet erklärt worden. — In Brandenburg wurde im Kreise Westhavelland das in den Landgemeinden Görne und Kleßen südlich des Kleesener Sees gelegene Luch-

gebiet unweit Friesack ebenfalls zur Naturschutzgebiet erklärt. — Diese Gebiete dürfen nicht außerhalb der Wege betreten werden. Selbstverständlich ist das Ausreißen, Abpfücken oder Abschneiden von Pflanzen jeder Art, auch das Nachstellen von Tieren untersagt. Jede Veränderung der Bodengestaltung bedarf der Genehmigung der Regierung. Wir Naturfreunde können dies Vorgehen nur unterstützen.

Bücher für uns

Rucksack und Reclambücher

Auf Fahrt kann man keine dicken Wälzer mitnehmen. Man soll sich, wenn man sich mit philosophischen Problemen und schwierigen wirtschaftlichen Dingen auseinandersetzen will, in eine Zimmerecke setzen, um sich ganz konzentrieren zu können. Und doch — einen kleinen lieben Fahrtgenossen sollte man immer im Rucksack haben. Nicht deshalb, um Unterhaltung zu haben, wenn man einmal festgerannt ist und irgendwo in einer Hütte das bessere Wetter abwartet, sondern auch deshalb, weil man ein Büchlein auch an sonnigen, schönen Tagen als Anregung brauchen kann. Was ist da besser geeignet als das kleine Reclambuch? Jene kleinen, handlichen Formate, die man in der Außentasche des Rucksacks oder in seiner Manteltasche bequem unterbringen kann, um sie immer zur Hand zu haben. Manchmal kann ein Wunder dadurch geschehen. Wenn man müde ist, döst, auf irgendeiner Wiese liegt oder, an einen Baum gelehnt, auf einer Bergeshöhe sitzt und keine Verbindung mehr mit der Welt der schönen Erscheinungen hat. Wenn man gleichsam erweckt, sattgetränkt ist und keinen Durst mehr hat auf die Schönheiten und Ereignisse in der Natur. Plötzlich orientiert man sich so des kleinen Bändchens und schlägt es auf, liest ein Gedicht von Heise, liest ein Stück, eine Seite aus einer Erzählung und vernimmt, wie sich alles im Herzen, im Gefühl, im Auge, im Gehirn in Bewegung setzt. Unser Motor ist wieder im Gang, unser Geist angeregt, wächst, blüht und verbindet sich wieder mit den Dingen der Natur. *Bücher sind ja immer das Öl für die Feuerung unseres Denkens und unseres Geistes.* Das alles ist eigentlich weiter nichts als die ewige Umformung von Geist und Natur und Natur und Geist. Da fallen mir nun so ein paar kleine Bändchen von Reclam in die Hand. Das eine heißt „Der Flurschütz“, ein Roman von Alfred Bock, und das andere heißt „Der kleine Moltke“ und „Die Rapierekunst“ von Merten Behrheim-Schwarzbach. Diese beiden Bücher sind einige kleine Motoren. Hier werden keine großen Probleme gewälzt, keine großen Zeitfragen angeschnitten, hier sprechen nur die Dichter vom Leben, von der Heimat und schildern Land und Leute in einer urwüchsigen, klaren Sprache und einer wunderbaren Gestaltung der Landschaft. Packt sie in den Rucksack! *Brinko.*

Menschen, Tiere und Gestirne

Gedichte von Werner Schumann. Verlag der Mitteldeutschen Theatergemeinschaft, Halle.

Hier tauchen seltsame ferne, fremde Dinge auf: Dinge, die meistens nur vorüberhassen, vorüberwehen in unserem Sein, nur einen Atemzug lang gedacht und gefühlt werden, aber bald wieder versinken. Für den Dichter sind diese zarten Schwingungen, diese fremden Begegnungen Wunder der Erlöbnisse. Ihm bedeutet das Antlitz einer Frau, der Schrei eines Tieres, die stumme Maske einer Leiche, der Nachtzug der Vögel eine kosmische Steigerung, das Anbrechen eines Gefühls, eine Liebe, die sich mit Inbrunst allem hingibt. Das ist wie ein Echo, das immer wieder aufklingt und nachklingt. Denn alle Kleinigkeiten sind ja nur Zellen für das Getriebe der großen Welt. Schumann findet oft eine eigene Sprache, da besonders, wo ihn etwas packt und

Buchbesprechungen

fasziniert, aufgewühlt hat; er findet oft einen Klang, der in seinen Worten größer und größer wird, findet aber auch Klänge, die sich schon mit dem Gelesenen, Erlebten verbinden und nochmals Form und Gestalt werden. Die besten Gedichte sind jene, wo er das Wesen der Welt mit seinem eigenen „Ich“, mit dem Stofflichen, Gedanklichen verbindet. Wir werden in den nächsten Hefen einige dieser schönen Gedichte zum Abdruck bringen. *Brinko.*

Geschichte des Kreises Alfeld.

Von Paul Graff. Verlag von August Lax, Hildesheim und Leipzig.

Da liegt so ein kleiner Kreis mit dem Namen Alfeld, fast mitten im Herzen von Deutschland. Der großen Welt vollständig unbekannt, und selbst die Bewohner dieses Kreises und die Volksgenossen der Umgegend wissen nicht viel, fast nichts von der Geschichte, von der Bedeutsamkeit, von der Industrie dieses Kreises Alfeld. Mancher wird sagen, das alles ist bedeutungslos für die Geschichte eines Staates; aber wenn man bedenkt, daß ein Staat aus Hunderten solcher kleinen Fraktionen, eine Heimat aus vielen solcher Kreise besteht, die das Fundament, die Plattform für ein Volksganze bilden, so kann man nicht umhin, diesen kleinen Mosaikstein in der Geschichte eines Volkes zu betrachten. Man sieht hier gleichsam die untersten und kleinsten Formen, die Arbeitsstellen, den Aufbau der einzelnen Gemeinden, was so eine Gemeinde bewirkt und betreibt, wie sie entstanden ist und wie sich alles zum Kreise schließt; kurzum, man erlebt und erfährt alles, was zur Volkskunde, zur Volkswirtschaft, zur Geschichte eines Landes gehört. Liest man diese Chronik, die bis in die letzten Tage führt, so sieht man, welche bedeutsamen geschichtlichen Ereignisse sich in diesem kleinen begrenzten Landesteil abgespielt haben; wie gekämpft und gerungen ist von Fürsten, wie Klöster gegründet wurden, wie Religionen sich ablösen, wie Handwerker aus diesem Gau in alle Teile der Welt Erzeugnisse ausführten, wie die Kunststile sich vermischt, wie Volksumsichtungen entstehen, wie das Bauerntum sesshaft ist, wie alles vom Zahn der Zeit angefressen wird, wie die Industrie langsam die Dörfer erobert, Vereine entstehen und Menschen, Geschlechter, Generationen kommen und gehen.

Das Spiegelbild eines Kreises ist gewiß nicht das Bild der großen Welt, es ist aber das Auge, ein Pulsschlag im großen Getriebe alles Seienden.

Bewundernswert ist die grandiose mühevollte Arbeit, die der Verfasser geleistet hat, um dieses Material zusammenzutragen. *Brinko.*

Das Wesen der Geschlechtsliebe

Von Helmut Wagner. Erste Buchbeigabe zu den Kulturpolitischen Monatsheften über Natur und Gesellschaft der Urania.

Ein Versuch, vom Marxismus aus an die biologischen Fragen des „sexuellen Problems“ heranzukommen. Das ist wohl eines der schwierigsten Probleme, weil gerade dieses jahrtausendalte biologische Gesetz der Natur nicht in Fesseln zu zwängen, nicht in Thesen zu formen ist. Eine ausführliche Besprechung behalten wir uns für ein Heft vor, das sich ganz mit diesen Beziehungen befassen soll. *Br.*

Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft

Von Anna Siemsen. Urania-Verlagsgesellschaft, Jena.

Schlägt man dieses Buch auf und liest, so stellt man zunächst mit Erstaunen fest, daß ein derartiger Wegweiser, eine derartige kurze literarische Umreifung in unserem Schrifttum bisher gefehlt hat. Niemand kam bisher auf den Gedanken, einen unserer Weltanschauung genehmen Streifzug durch die Literatur zu unternehmen, der das für uns Bedeutsame und Zweckentsprechende herausgriff. Ungerührt so wie Klabunds „Literaturgeschichte in einer Stunde“. Wir haben eigentlich bisher nur ein Werk über Literatur besessen, das bei Diez in Berlin erschienen ist und ähnliche Zwecke verfolgt, aber für den großen Teil der Arbeiterschaft zu sehr mit Literatur im besseren Sinne überladen ist. Das Vorteilhafte dieses Buches besteht in der frischen, flotten Handschrift, in der kurzen, heißen Stellungnahme zu den Problemen vergangener Zeiten und zu den Gegenwartsfragen. Anna Siemsen durchrast in 280 Seiten die ganze Geschichte von den Uranfängen der menschlichen Überlieferungen bis zu der Arbeiterdichtung. Bei dieser letzteren macht sie halt; denn hier tritt die Zeitung, der Tag der Lebendigen in Aktion. Mit klarem Griff schält sie das Wesentliche heraus, sieht, prüft es, läßt Dingo fort und stellt in

wenigen Worten ein Stück Gesellschaftskritik voll Blut und Leben hin und deckt die ideologischen Strömungen auf, die sonst fast unsichtbar vermischt, vermischt in allen sonstigen Literaturgeschichten herum schwimmen. Bemerkenswert ist ihre logische, klare, intuitiv gefühlte Beleuchtung und Einführung, ihre Deutung und Schärfe. Fast alle berühmten Namen marschieren auf, fast alle großen Zeitepochen stellen ihre Dichter vor die Front. Da die wenigsten Arbeiter eine Literaturgeschichte auf ihrem Bücherbrett stehen haben, sollten sie unbedingt zu dieser greifen. *Brinko.*

„Urania“, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Heft 5 der „Urania“ legt wiederum Zeugnis ab von der kritischen Stellung dieser Zeitschrift zur heutigen Wirtschaftsordnung. Die Artikel der einzelnen Wissensgebiete sind eingestellt auf das Niveau, das wir als Arbeiter zu der Umwelt haben müssen. Da sind Themen über „Die Elektrifikation der grünen Insel“ oder „Ungewollte Fruchtbarkeit und Koffein“. Lesenswert sind immer wieder die Beilblätter „Soziales Wandern“ („Streifzüge durch das Berliner Scheunenviertel“) und „Der Leib“ (ein Wort zur gesunden Ernährung des Arbeiters). So kritisch wie die Schrift zum Leben steht, zeigt uns die „Urania“ immer wieder die Kritik an den bestehenden Zuständen. *ny.*

AUS DER BEWEGUNG

Tagung der schlesischen Naturfreunde

Die alte Piasten- und Gartenstadt Liegnitz, die in den deutschen Landen weithin als das Zentrum des Gemüse- und Gurkenanbaues sowie deren Verarbeitung bekannt ist, beherbergte am 5. und 6. April 1930 den Gantag der schlesischen Naturfreunde. Die Liegnitzer Ortsgruppe hat mit ehrlichem Willen versucht, den Empfangsabend so gut wie möglich auszugestalten. Umringeschränktes Lob sei hier der Ortsgruppenleitung in bezug auf die Quartierregelung ausgesprochen.

Die Tagung selbst, die am Sonntag um 9 Uhr begann, war von dem Willen geleitet, positive und ersprießliche Arbeit im Sinne unserer allumfassenden Wanderer-Internationale zu leisten. Mit kurzen Willkommensworten begrüßte der Vorsigende der Ortsgruppe Liegnitz, Freund Horn, die Gauversammlung und wünschte erfolgreiches Arbeiten. Hierauf hieß Gauhmann Ernst Zimmer die geladenen Gäste: Genossen Frank von der Reichsleitung und dem Sachsengau, Alfred Mayke vom Provinzial-Arbeitersportkartell, Mertsch vom Liegnitzer Arbeitersportkartell und die Genossen Fischer, Reinhold und Pohl vom ADGB und der SPD. herzlich willkommen. Nach Austausch der üblichen Begrüßungsformeln nahm der Gauhmann das Wort zum Geschäftsbericht.

Nachdem bereits in den vorhergegangenen Gantagungen erhellt wurde, endlich die starke Depression und Wirtschaftskrise überwunden zu haben, muß leider das bittere Gegenteil festgestellt werden. Wohl keines der deutschen Länder und Provinzen hat mit derartigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und dem Arbeitslosenproblem in den letzten Jahren zu kämpfen wie die Provinz Schlesien. Daß derartige Wirkungen

nicht nur das Gewerkschafts- und Parteileben, die Arbeiter-Sport- und Kulturvereine stagnierend beeinflussen, erfüllt den, der mit Herz und Hand in der Arbeiterbewegung steht, oft mit bangen Sorgen. Trotz alledem kann die schlesische Naturfreunde-bewegung mit Stolz auf das Arbeitsjahr 1929 zurückblicken. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich vermehrt, und zu den Reihen der Naturfreunde sind neue Streiter gestoßen. Insbesondere haben Breslau und der oberschlesische Bezirk gut gearbeitet. Doch befriedigt uns das noch lange nicht. Hierzu kommt, daß der schlesische Gau es verstanden hat, sich frei von allem Bruderswit zu halten. Weiter sei unseren Freunden in Mittel- und Westdeutschland gesagt: Es ist viel leichter, das Samenkorn des Naturfreunde-gedankens in das Herz schon gewerkschaftlich und politisch geschulter Menschen zu senken, als in Arbeiter, die wir Schlesier auch erst noch zu Gewerkschaftlern und Sozialisten erziehen müssen, so daß wir hier im Osten in jeder Beziehung auf Vorposten innerhalb der Arbeiterbewegung stehen. In welcher bahnbühener Weise oft die Gegner, insbesondere das Zentrum, gegen uns vorgehen, davon haben uns die oberschlesischen Freunde ein Lied gewungen. Aber auch Niederschlesien steht in dieser Beziehung nicht zurück. Dort fiel es dem Bürgermeister von Groß-Wartenberg ein, daß er ja die Belange der deutschen Grenzmark schützen müsse; daher verbot er kurzerhand einen Volkstanzkursus der Naturfreundejugend, der im dortigen Jugendheim durchgeführt werden sollte, weil es eine politische Werbeveranstaltung sei. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen seitens der Gewerkschaften und der Partei, bis dieses Verbot rückgängig gemacht wurde. Auch haben wir uns beschwerdeführend an die Breslauer Regierung gewandt. Dieser Vorfall geschah im Februar 1930.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit wurden die Ausführungen über unseren Häuserbau entgegengenommen. Die zur Zeit bestehenden Häuser weisen einen guten Besuch auf. Das Oberschlesierhaus in Niedersowig ist gesichert. Die Geldmittel hierfür sind bereitgestellt; spätestens im Herbst dürfte das Haus unter Dach und Fach sein. Seit längerer Zeit wird auch das Projekt eines Riesengebirgshauses verfolgt. Allerdings sind hier ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Fast der gesamte deutsche Teil des Riesengebirges ist Schaffgotscher Besitz. Bei der „arbeiterfreundlichen“ Einstellung dieser Leute ist es natürlich sehr schwierig, etwas zu erreichen. Doch sind begründete Aussichten vorhanden, daß im kommenden Herbst das Riesengebirgshaus eine Tatsache ist.

Die Mittellosigkeit zwang leider die Gauleitung, unser schlesisches Gaublatt aufzugeben. In längeren Verhandlungen mit Niedersachsen und Brandenburg wurde die Zusammenlegung der drei Gaublätter beschlossen. Es erstand der Nord- und Ostdeutsche Wanderer. Im Februar dieses Jahres schloß sich Niederhessen an. Bemängelt wurde, daß der Inhalt des Blattes zu zeitlos wie auch zu reportagemäßig aufgezo-gen sei. Wir begnügen uns zwar mit dem zeitlosen „Naturfreund“, unser Blatt aber muß realistischer, wahrheitsgetreuer und aktueller aufgezo-gen sein.

(Liebe Schlesler! Kritik zu üben, ist sehr leicht; aber kommt es dabei nicht auf Eure Mitarbeit an? Bitte — wo bleiben denn Eure realistischen, wahrheitsgetreuen Artikel? Wir sind eine Monatschrift und können keine aktuelle Tageszeitung sein. War unser März- und Aprilheft zeitlos? Heißt Reportage nicht aktuell, lebendig sein? Mit frdl. Erlaubnis bitte. Die Red.)

Erfreulich ist, daß sich nun auch die Gauen Rheinland und Westfalen anschließen wollen. Hoffentlich bedeutet das in der zuletzt geschilderten Weise wie auch in technischer Art einen weiteren Fortschritt. An Veranstaltungen und Kursen seitens des Gaus wurden ein Führerkursus in Breslau und ein Jugendtreffen im Zeisgrunde im Waldenburger Gebirge durchgeführt. Zur Kenntnis gelangte ferner, daß im Oktober eine Arbeiter-Kulturanstaltung in Breslau stattfindet, an der die Naturfreunde maßgebend beteiligt sind. Mit der Aufforderung zu intensiver Mitarbeit im laufenden Geschäftsjahr schloß der Gauobmann seine Ausführungen zum Geschäftsbericht.

In der Ansprache äußerte sich Frank (Dresden) anerkennend über die schlesische Gauarbeit; ferner hob er hervor, daß Häuser in bezug auf Finanzierung immer Sorgenkinder der Gauleitung sind. Der weitere Verlauf der Aussprache zeigte, daß gerade die Oberschlesier in Rede und Gegenrede ein hohes Niveau führten und den dummen wie saulustigen ober-schlesischen Kumpel glänzend rehabilitierten.

Die Wahlen zum Gauvorstand bzw. zur Gauleitung brachten eine Um- bzw. Neubesezung verschiedener Arbeitsposten. — Als nächster Tagungsort wurde Gleiswig vorgeschlagen und angenommen. — Mit einem nochmaligen Hinweis auf die kommende Reichstagung, zu der Gauobmann Ernst Zimmer delegiert wurde, wurde die arbeitsreiche Tagung, die einen glänzenden Verlauf nahm, mit dem Lied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ geschlossen.

Damit sich der Geschäftsverkehr mit der schlesischen Gauleitung reibungslos abwickelt, sind unter allen

Umständen die nachstehenden Anschriften genauestens zu beachten:

Organisatorisches, Gauangelegenheiten, Vierteljahresberichte: Gauobmann Ernst Zimmer, Breslau 2, Fränkelplatz 3.

Kassenangelegenheiten: Richard Blaubel, Breslau 1, Margaretenstraße 17, Zimmer 112.

Schriftleitung des Mitteilungsblattes und Gau-führerangelegenheiten: Frig Ohnsorge, Breslau 16, Elsterweg 35.

Vertrieb von Verlagsartikeln wie der Druckschriften (Wanderer, Mitteilungsblatt, Naturfreund): Littwa, Breslau 21, Hochwaldstraße 14.

Gaugugendangelegenheiten: Erich Schmidt, Breslau 23, Schöustraße 17.

Gauphotoarbeit: Frig Wolf, Breslau 21, Fliederweg 21. F. O.

Das Breslauer Haus befindet sich im Oderwald, dicht an der Oder gelegen, in der Nähe von Peiskerwitz. Bahnhstation: Kl.-Bresla.

Gaukonferenz in Niedersachsen

Im Jugendheim in Misburg, einer der schönsten Versammlungsstätten der Jugend in Deutschland, kamen am Sonntag, 23. März, aus 33 Ortsgruppen unserer Provinz Hannover rund 50 Delegierte vom Gau Niedersachsen zur Beratung zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Geschäftsbericht, der von dem Gauobmann Otto Hartmann erstattet wurde. Er konnte über eine gute Entwicklung der Naturfreunde-bewegung in Niedersachsen berichten.

Gen. Hartmann führte weiter aus: Unsere nächste größere Aufgabe nach der vorjährigen Gaukonferenz war das Pfingsttreffen in Halberstadt, welches mit den Gauen Brandenburg, Nordmark und Thüringen (Bezirk Halle) gemeinsam durchgeführt wurde.

Viele Ferienfahrten, Wanderungen, Lichtbildervorführungen, Vortrags- und Leseabende, große Sonnenfeste und neuartige Feste wurden fast von jeder Ortsgruppe veranstaltet. Jugend- und Musikgruppen, Volkstanzkreise und Führergruppen, ebenfalls die Photoabteilungen und die Gau-Lichtbildstelle haben sich sehr günstig entwickelt. In mehreren Unterkonferenzen wurde die notwendige Kleinarbeit dafür geleistet und ausgeführt. So kamen des öfteren die Leiter der Wanderauskuftstellen der Gaus und die Hüttenobleute der Häuser zusammen, um neue Möglichkeiten zur Auswirkung zu schaffen. Der Gau-Musikkreis, der alle Musikgruppen des Gaus umfaßt, hatte mit dem letzten großen Gau-Musikfest einen unbestrittenen Erfolg zu verzeichnen. Die verschiedenen Bezirke haben auch mit gutem Erfolge Wochenendkurse über die verschiedensten Themen abgehalten, die überall gute Beachtung fanden.

Zu unserem Gaublatt ist zu sagen, daß unsere Bemühungen betreffs Zusammenlegung dahin geführt haben, daß vom 1. Juli 1929 an ein gemeinsames Gaublatt mit den Gauen Brandenburg und Schlesien herausgegeben wird. Ferner haben die Gauen Rheinland und Westfalen leghin auf ihren Gankonferenzen ebenfalls beschlossen, sich an der gemeinsamen Herausgabe der Gaublätter zu beteiligen. Auch der Gau Niederhessen ist neu hinzugekommen.

Unser Endziel ist und bleibt die Schaffung und Herausgabe eines Reichsblattes, damit ein Bindeglied zwischen den deutschen Gauen hergestellt wird; denn

der Wiener „Naturfreund“ kann uns das nicht bieten, was wir wünschen. Wir werden auch in diesem Jahre wieder der Reichsversammlung einen diesbezüglichen Antrag unterbreiten und sind davon überzeugt, daß wir bei der Reichsleitung nicht mehr auf Schwierigkeiten stoßen werden, da diese unseren Bestrebungen nicht mehr ablehnend gegenübersteht.

Unsere nächste große Aufgabe ist die Schaffung unseres Gauheims im Harz. Zu unserem Bedauern ist es uns infolge der Schwierigkeiten, welche uns seitens der Forstverwaltungen entgegengestellt werden, nicht möglich, positive Mitteilungen darüber, wo das Heim errichtet werden soll, zu machen. In unserem Antrag an die Regierung in Hildesheim hatten wir gebeten, uns einen Platz im Torfhausgebiet zur Verfügung zu stellen. Dies ist aber, wie uns die Regierung mitteilt, nicht möglich, da das Torfhausgebiet in kurzer Zeit als Naturschutzgebiet erklärt werden soll. Gen. Hartmann schildert dann eingehend die Schwierigkeiten, die uns in der Platzbeschaffung gemacht wurden. So schrieb zum Beispiel die Oberförsterei in Oderbrück auf das Gesuch um Überlassung eines günstigen Platzes: „Wegen eventuellen Holzdiebstahls und Wildschadens kann dem Gesuch nicht stattgegeben werden.“ Man sieht daran, daß den Oberförstereien das Wild immerhin noch zehnmal lieber ist als ein erholungsbedürftiger Arbeiter.

Der Besuch unserer 14 Heime war im verflossenen Jahre gut. In unserem Gau waren insgesamt 23 000 Übernachtungen zu verzeichnen.

Der Kassenbericht über das Jahr 1929, vom Genossen Brocke vorgelesen, zeigt den Verhältnissen nach einen günstigen Bestand. Der Mitgliederbestand zeigt im vergangenen Jahr erfreulicherweise eine gesunde Aufwärtsentwicklung.

Gen. Kuhlmei (Hannover) gab dann den Bericht über die Jugendarbeit. An Kursen haben vier stattgefunden, die alle gut abgesprochen haben.

Gen. Karl Brinkmann (Hannover), der neue Schriftleiter, gab den Bericht der Schriftleitung und führte folgendes aus: Als ich im Januar die Redaktion unseres Gaublattes übernahm, hatte ich dieselbe Auffassung wie Gen. Riemann, daß nur durch Konzentration etwas erreicht werden kann. Im Januar habe ich dann auch Verhandlungen mit den Gauen Rheinland und Westfalen, die ein gemeinsames Gaublatt herausgaben, angeknüpft. Diese Verhandlungen sind jetzt endlich zum Abschluß gelangt. Damit wären dann sechs Gauen daran beteiligt. Weitere Verhandlungen schweben mit den Gauen Saarbrücken und Danzig.

Durch die Aufnahme von Inseraten in unserem Gaublatt haben wir eine größere Einnahme und somit eine Verbilligung des Gaublattes zu verzeichnen. In der Werbung von Inseraten muß seitens der Ortsgruppen sowie der übrigen Gauen mehr mitgearbeitet werden, andernfalls müßten wir eventuell dazu übergehen, den Gewinn aus den Inseraten den Ortsgruppen bzw. den Gauen zukommen zu lassen, die die Inserate geworden haben. Die Gauen Rheinland und Westfalen haben den Antrag gestellt, vom 1. Juli an unser Gaublatt auf 24 Seiten zu erweitern und auch besseres Papier zu nehmen. Diesbezügliche Verhandlungen sind bereits angeknüpft.

Bedauerlich ist, daß seitens der Reichsleitung nicht mehr in bezug auf die Konzentration getan wird.

Der Wiener „Naturfreund“ müßte für uns ganz verschwinden und dann seitens der Reichsleitung ein Blatt für Nord- und eins für Süddeutschland herausgegeben werden. Wenn man bedenkt, daß in Deutschland 12 oder 13 Gaublätter herausgegeben werden, kann man ermesen, wie unendlich viel Zeit-, Kraft- und Geldverschwendung durch eine Konzentration vermieden werden könnte.

Gen. Brinkmann schlägt dann vor, von Jahr zu Jahr unserem Gaublatt ein anderes Titelblatt zu geben. Ferner schlägt er einen Photowettbewerb für die beteiligten Gauen vor. Hierfür sollen dann Preise, die sich in bescheidenem Rahmen bewegen, aber doch immerhin einen Ansporn bedeuten, ausgesetzt werden. Das dadurch zusammengetragene Material kann Verwendung finden für unser Gaublatt, für Wanderausstellungszwecke sowie auch für das Jahrbuch und den Kalender. Seitens der Reichsleitung wäre meines Erachtens zu überlegen, ob es nicht zweckmäßiger ist, Jahrbuch und Kalender zu etwas Einheitlichem zusammenzufassen.

Ganz besonders wertvoll waren dann die Ausführungen des Genossen Gustav Riemann (Hannover), der sich grundlegend zur ganzen Blattfrage äußerte: Es ist zu begrüßen, daß sich endlich durch die Zusammenlegung der verschiedenen Gaublätter so etwas wie Zentralisation bemerkbar macht. Es freut mich, daß die Linie, die wir in Hannover gefunden haben, als die allgemein richtige anerkannt wird. Wir brauchen uns mit unserem Gaublatt nicht auf 16 Seiten zu beschränken, sondern müssen uns darauf einstellen, daß der Umfang mindestens auf 24 Seiten erweitert wird. Erforderlich ist auch die bessere Ausstattung durch besseres Papier. Gen. Brinkmann hat es ausgezeichnet verstanden, nicht nur dem Gaublatt einen lebendigen Inhalt zu geben, sondern auch die Kosten ungemein herunterzudrücken. Vor allen müßten wir versuchen, auch den Gau Nordmark zu bewegen, sich an der gemeinsamen Herausgabe des Gaublattes zu beteiligen.

Danach nahm das Wort Gen. Hürzer (Jena), der von der Reichsleitung anwesend war: Ich möchte der Freude Ausdruck geben, heute in eurem Kreise zu sein. Erwähnt wurde, daß die Zusammenlegung der Gaublätter ein Hinstreben sei auf die Schaffung eines Reichsblattes. Die Ansicht des Genossen Brinkmann, daß dann seitens der Reichsleitung die Herausgabe eines Blattes für Nord- und eines für Süddeutschland zweckmäßig sein würde, ist durchaus richtig. Die Zentrale hat immer eine starke Skepsis gegen ein Reichsblatt gehabt, und zwar aus dem Grunde, weil sie ein Abgehen der Internationale befürchtete. Es liegt an uns, die Zentrale zu überzeugen, daß unsere Absichten ganz andere sind, und daß ferner der „Naturfreund“ uns nicht das geben kann, was er eigentlich müßte. Ein besonderes Interesse muß seitens der Ortsgruppen auch der Arbeit der Photogruppen entgegengebracht werden, um diese mehr in den Dienst unserer Bewegung zu stellen.

Nachdem dann noch die Anträge erledigt waren, wurden die Wahlen vorgenommen. Vor allen Dingen ist es erfreulich, daß der Gauleiter, der verdienstvolle Genosse Otto Hartmann, sein Amt noch weiter zur vollsten Zufriedenheit ausüben will.

Mit einem kräftigen „Berg frei!“ und dem gemeinsamen Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ wird die Konferenz um 14½ Uhr vom Genossen Hartmann geschlossen.

Grete Roloff.

Reichsversammlung

Die Reichsleitung hat die Tagesordnung für die Reichsversammlung wie folgt festgesetzt: 1. Berichte. 2. Beiträge. 3. Unfallunterstützungskasse. 4. Reichsblatt. 5. Sägungsänderungen. 6. Naturfreundehäuser. 7. Wintersport. 8. Pressefragen. 9. Anträge. 10. Wahlen. Die Tagung beginnt am 23. August 1930, 9 Uhr.

Es wird von der Reichsleitung für notwendig erachtet, im Zusammenhang mit der Reichsversammlung auch die verschiedenen Sparten tagen zu lassen. Demzufolge finden an den Vortagen der Reichsversammlung nachfolgend aufgeführte Konferenzen bzw. Sitzungen statt:

Reichskonferenz der Hausreferenten

Die schon öfter angeregte Konferenz über die Häuserfrage wird auf den 22. August, 9 Uhr, einberufen.

Reichs-Jugendführerkursus

Vom 20. bis 22. August findet eine Reichs-Jugendkonferenz bzw. ein Jugend-Führerkursus statt. (Als Tagungsort soll eines der in der Nähe von Dresden gelegenen Naturfreundehäuser in Betracht kommen.)

Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkkunde

Eine Sitzung des Reichsausschusses der Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkkunde ist für den 22. August, 9 Uhr, vorgesehen.

Reichsarbeitsgemeinschaft der Photogruppen und Lichtbildstellen

Der Reichsausschuss der Photogruppen und Lichtbildstellen hält gleichfalls am 22. August, 9 Uhr, eine Sitzung ab.

Ferienreisen mit den Naturfreunden 1930

Für die werktätigen Menschen bilden die Ferientage das Ziel des ganzen Jahres, weil sie dann, wenn auch nur für kurze Zeit, der Treitmühle des Werktags, den tausenden und stauenden Maschinen entriuen können. Diese Freizeit soll aber auch zweckmäßig, förderlich für Körper und Geist, verbracht werden, denn in diesen wenigen Tagen muß man ja für das ganze Jahr neue Kräfte sammeln. Freude sollen die Ferien bringen, Ausgleich der Berufsschädigungen, Erweiterung von Wissen und Bildung.

Die Naturfreunde führen seit Jahren in erfolgreichster Weise Ferienreisen durch, die von diesen Gedanken getragen sind. Sie nebuen aber vor allem auch auf die dem einfachen Mann zur Verfügung stehenden Mittel Rücksicht.

Mit wenig Geld viel zu schauen und zu erleben, war immer das Leitmotiv und ist es auch für die diesjährigen Reisen, die jedem etwas bieten. Von der beschaulichen Reise von Stadt zu Stadt, der ungemehnen, genußreichen Wanderung, der einfachen, leichten Bergtour bis zur schweren Hochgebirgstour kann man wählen, je nach Neigung, Wunsch, Leistungsfähigkeit. Die Verbreitung der Naturfreunde über fast alle Länder Europas ermöglicht der Reiseleitung die günstigsten Verbindungen und die in jeder Beziehung vorteilhafte Durchführung der Naturfreunde-Ferienreisen.

Die von der Reichsleitung der Naturfreunde herausgegebene Broschüre „Ferienreisen mit den Naturfreunden 1930“ ist reich illustriert, sehr geschmackvoll aufgemacht, enthält auf 32 Seiten alle Einzelheiten und wird auf Verlangen zugesandt.

NOTIZEN FÜR UNS**Wer macht mit?**

Die Wanderauskaufstelle der Ortsgruppe Hannover beabsichtigt, am 6. Juli zwei Gesellschaftsfahrten durchzuführen, und zwar eine vierzehntägige in den Schwarzwald und eine siebentägige durch das Weserbergland.

Schwarzwald:

Mitglieder 95 Mk., Nichtmitglieder 105 Mk.,

Weserbergland:

Mitglieder 36 Mk., Nichtmitglieder 39 Mk. einschließlich Fahrt dritter Klasse D-Zug (Gesellschaftsfahrschein) hin und zurück, Übernachtungen, Verpflegung (eine Hauptmahlzeit und Frühstück je Tag), Besichtigungen, Stellung eines einheimischen Führers für die ganze Dauer der Reise.

Mitglieder, die gewillt sind, sich einer dieser Fahrten anzuschließen, werden gebeten, sich rechtzeitig zu melden (15. Mai) unter gleichzeitiger Einzahlung von 20 Mk. für die Schwarzwaldfahrt oder 10 Mk. für die Weserberglandfahrt auf

Postcheckamt Hannover Nr. 334 05.

Adolf Henkelmann, Hannover.

Die Schlußzahlung muß am 15. Juni erfolgt sein. Die Abfahrtszeiten werden im Gaublatt frühzeitig bekanntgegeben. Da die Teilnehmerzahl auf 25 beschränkt wird, empfiehlt es sich, die Anmeldung sofort vorzunehmen.

Anschrift: Wanderauskaufstelle Ortsgruppe Hannover, z. H. Adolf Henkelmanns, Hannover, Güttinger Chaussee 31.

Tüchtige Inseratenwerber

werden in allen Städten gesucht. Näheres durch die Schriftleitung.

Einbanddecke

Hebt die Hefte auf! Wir gehen am Schluß des Jahres eine künstlerische Einbanddecke zu einem billigen Preis mit Inhaltsverzeichnis heraus.

Das Bild auf Seite 67

wurde uns freundlichst vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen zur Verfügung gestellt.

Das Junihoff

soll den Ferientagen, dem Urlaub, der Freizeit, den Reiseplänen, Reisebüros, Wandereinrichtungen gewidmet werden. — Für das Juliheft kommt Plan Nr. 5 (siehe Februarheft) in Frage. Ich erwarte zahlreiche Mitarbeit.

Dieses Musikheft

war ursprünglich nicht in unserem Plan vorgesehen, es sollte eigentlich erst im nächsten Jahr erscheinen. Da wir aber in unserer Werbenummer nichts über die Musik sagen konnten, weil der Platz fehlte, und weil uns dieses Gebiet doch sehr wichtig erscheint, holen wir dieses hiermit nach.